

Die vorliegende pdf beinhaltet einen Scan der Original-Druckversion des folgenden Beitrags:

Thorsten Unger:
Insel-Bücherei. In: Bücher für die Front. Feldpostreihen des Zweiten Weltkriegs. Ausstellungskatalog. Hrsg. v. Thorsten Unger. Hannover: Wehrhahn 2019, S. 69-83.

Bitte zitieren Sie den Beitrag in dieser Form mit dem Publikationsort des Erstdrucks.

Die Internet-Seite (URL), auf der Sie die pdf gefunden haben, unterliegt nicht der Langzeitarchivierung; ihre dauerhafte Erreichbarkeit ist nicht gewährleistet.

Aus: Bücher für die Front. Feldpostreihen des Zweiten Weltkriegs.
Ausstellungskatalog. Hrsg. v. Thorsten Unger.
Hannover: Wehrhahn 2019, S. 69–83.

1. (Feldpost) Reihen eingeführter Verlagshäuser

1.1 Insel Verlag

Insel-Bücherei

Nummerierte Buchreihe des Insel Verlags, Leipzig
(später: Wiesbaden, Frankfurt am Main; heute: Berlin)
1912–2019ff.

Herausgeber zu Beginn: Anton und Katharina Kippenberg
ca. 1.500 Nummern, davon viele mehrfach besetzt (STN 1: vollständig)
davon 1933–1945: Bände Nr. 431–560,
zuzügl. diverse Titel zum Ersatz früherer Nummern

18,3 cm x 12,1 cm, bis 1929 Klammerheftung, ab 1930 i. d. R. Fadenbindung
Pappeinband, mit verschiedenen bunten Ornamentpapieren überzogen

1933 war die Insel-Bücherei unter anderem mit Texten der internationalen Moderne, aber auch mit Biographien, Essays und Bildbänden beim deutschen Bildungsbürgertum bestens eingeführt. Deziert politische Titel gab es in der Reihe kaum, so dass ihre Fortführung während der Nazi-Zeit nicht grundsätzlich in Frage stand. Allerdings waren schmerzliche Zugeständnisse an die Machthaber nötig, insbesondere die Trennung von bei den Nazis unerwünschten Autoren wie Maxim Gorki, Heinrich Mann und Stefan Zweig.

»Jedes Bändchen in Pappband mit Buntpapierüberzug 50 Pf.«, hieß es schlicht über die Insel-Bücherei in einer Werbeanzeige im Insel Almanach auf das Jahr 1913, worin der Verlag die im ersten Jahrgang erschienenen 27 Nummern der 1912 neu eingerichteten Reihe ankündigte.¹ Die Verlagsleiter Anton Kippenberg (1874–1950) und Katharina Kippenberg (1876–1947) hatten sich mit der Insel-Bücherei zum Ziel gesetzt, Literatur in- und ausländischer Autoren mit weltliterarischem Anspruch in schöner Ausstattung preiswert anzubieten. Auch Essays, Biographien, einige Sachbücher, Kunst- und Bildbände

¹ Insel Almanach auf das Jahr 1913. Leipzig: Insel [1912], S. 221.

wurden in die Reihe aufgenommen. Die ansprechende Aufmachung der mit bunten, zum Teil eigens aus Italien importierten Ornamentpapieren überzogenen Pappgebände und aufgeklebten Titelschildchen auf dem Vorderdeckel machten die nummerierte Reihe gerade auch bei Sammlern beliebt.² Sie etablierte sich in kurzer Zeit bestens auf dem Buchmarkt und wird vom Insel-Verlag bis heute fortgeführt.³

Nicht nur das Programm der Insel-Bücherei, sondern das gesamte Verlagsprogramm war den Maßstäben qualitativvoller Literatur verpflichtet und gab sich von Anfang an dezidiert unpolitisch.⁴ Den Ideologemen der Nationalsozialisten und ihrem Auftreten stand Anton Kippenberg innerlich fern, wurde auch nie Mitglied der NSDAP, äußerte sich nach außen aber auch nicht kritisch.⁵ In den Regierungsjahren der Nationalsozialisten konnte der Insel-Verlag relativ problemlos weiter publizieren, musste aber gewisse Zugeständnisse an die Machthaber machen. Zahlenmäßig lief bei der Insel-Bücherei die Produktion neuer Titel in den ersten Jahren noch beachtlich. In den sechs Jahrgängen 1933 bis 1938 erschienen die Nummern 431 bis 537, also 106 neue Titel; in den sieben Kriegsjahrgängen von 1939 bis 1945 dann aber nur noch 22 neue Titel mit den Nummern 538 bis 560. Hinzuzuzählen sind allerdings eine ganze Reihe von Bänden, bei denen in den Jahren 1933 bis 1938 und 1939 bis 1945 bestehende Nummern durch einen neuen Titel ersetzt wurden. Um keine Lücken in den lieferbaren Nummern der Insel-Bücherei entstehen zu lassen, besetzte der Verlag beim Ausscheiden eines Titels nämlich die frei gewordene Nummer neu. In den Jahren von 1933 bis 1938 war dies bei mindestens 42 Nummern der Fall, von 1939 bis 1945 wurden noch einmal 35 Nummern ausgetauscht.⁶

2 Bei Sammlern sind besonders die Einbandpapiere des italienischen Druckers Rizzi begehrt. Vgl. Plantener 1980, S. 208.

3 Vgl. zur Charakterisierung der weltliterarischen Ausrichtung auch S. 48–52.

4 Vgl. Wittmann 2015a, S. 349.

5 Vgl. ebd. Anders als Anton Kippenberg habe »seine Gattin Katharina [...] dem Regime einige Zeit gar sehr aufgeschlossen gegenüber« gestanden. (Ebd.).

6 Die Zahlenangaben beruhen auf einer Zählung nach der Bibliographie von Kästner 1999.

Die in den Kriegsjahren neu aufgenommenen Nummern waren politisch risikolos. Die deutsche Klassik und Romantik erhielten Raum, beispielsweise in Ausgaben der *Briefe der Frau Rat Goethe* (IB 544, 1939) und der *Handzeichnungen* Goethes (IB 555 [1A], 1940), in Achim von Arnims Novelle *Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau* (IB 541 [1A], 1939) und in einer Briefausgabe Philipp Otto Runges (IB 556, 1940). Bildbände versprachen sich gut zu verkaufen, etwa der Fotoband *Riemenschneider im Taubertal* (IB 545 [1A], 1939), der Dürer-Band *Aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians* (IB 550, 1939), ein Band *Die schönsten Griechenmünzen Siziliens* (IB 559 [1A], 1940) und noch im letzten Kriegsjahr der zweite Band der *Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift* (IB 560, 1945). Eine Auswahl aus Brehms Tierleben, *Das deutsche Wild* (IB 549, 1939), verzichtete auf Abbildungen, erreichte aber auch so eine Auflage von 30 Tausend Exemplaren. In den ersten Jahren der Nazizeit waren einzelne Blut- und Boden-Titel in der Insel-Bücherei erschienen,⁷ 1939 folgte ein weiterer Band des ersten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck (1888–1961): *Gestühl der Alten* (IB 538 [1], 1939).⁸ Erwähnt seien noch die Lyrik-Sammlungen *Lieder des Hafis* (IB 542, 1939) und *Die deutschen Lande im Gedicht* (IB 553 [1], 1939). Von den wenigen Zugeständnissen an die Nationalsozialisten abgesehen, handelt es sich um hübsche, aber unspektakuläre Titel, mit denen ein Mindestabsatz einiger Tausend Exemplare in der bildungsbürgerlichen Zielgruppe erwartbar war. Die Geschichte des deutschen Buchhandels spricht von »demonstrativer Unauffälligkeit«.⁹

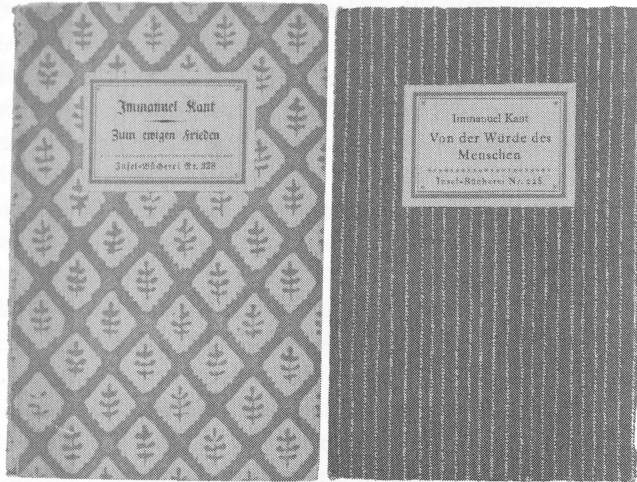
Im Hinblick auf kulturpolitische Zugeständnisse des Verlegers sind jedoch die Ersetzungen bestehender Nummern noch aufschlussreicher als die neuen Nummern, weil bei ihnen nicht nur die Auswahl des neuen Titels beurteilt werden kann, sondern zusätzlich die Signifikanz des weggefallenen. Natürlich waren es aber nicht immer ideologische Gründe, die den Verlag veranlassten, einen Titel aus dem Programm zu nehmen. Dies geschah auch vor 1933 schon,

7 Unter anderem von Werner Kortwich (1898–1966) und dem flämischen Autor Gerald Walschap (1898–1989). Vgl. Wittmann 2015a, S. 351.

8 Schon 1933 hatte der Verlag Bluncks Märchenbuch *Der Trost der Wittenfru* (IB 110 [2], 1933) in der Insel-Bücherei veröffentlicht.

9 Wittmann 2015a, S. 351.

wenn sich Bücher schlecht verkauften, so dass sich eine neue Auflage nicht mehr lohnte. Aber es lassen sich doch eine ganze Reihe von Titeln nennen, bei denen Autoren und Werke ersetzt wurden, die bei den Nazis in Ungnade gefallen waren. 1934 wurden beispielsweise die Novelle *Auferstehung* (IB 62 [1], 1913) des Nazikritikers Heinrich Mann (1871–1950) durch die Novelle *Gudnatz* (IB 62 [2]) des hitlertreuen Hermann Stehr (1864–1940) ersetzt und



STN 1, IB 228 [1], 1917 und IB 228 [2], 1941:
Kant, *Zum ewigen Frieden* und *Von der Würde des Menschen*, Cover.

Heinrich Heines (1797–1856) *Elementargeister* (IB 316 [1], 1920) durch *Das kleine Baumbuch* (IB 316 [2]), eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen deutscher Waldbäume. Auch schienen wohl die *Altjüdischen Legenden* (IB 347 [1], 1922) nicht mehr tragbar und mussten einer Ausgabe des *Sachsen-spiegel* mit Bildern aus der Heidelberger Handschrift weichen (IB 316 [2], 1934). Zu den ausländischen Autoren, deren Werke von den Nazis verbrannt wurden, gehörte der marxistisch-sozialkritische Russe Maxim Gorki (1868–1936), von dem die *Insel-Bücherei* bis in die dreißiger Jahre hinein vier Titel im Programm

hatte,¹⁰ alle vier wurden in den Jahren 1936 und 1937 ausgetauscht. In einem Fall wurde dazu – zwei Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs – Ernst Moritz Arndts (1769–1860) *Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann* eingesetzt (IB 71 [3], 1937), den der Verlag schon zu Beginn des Ersten Weltkriegs in das Programm aufgenommen (IB 157 [1], 1914), in den zwanziger Jahren aber durch eine Rübezahl-Ausgabe ersetzt hatte (IB 157 [2], 1926). Von den in den Kriegsjahren vorgenommenen Ersetzungen waren besonders prominent die von Thomas Manns (1875–1955) *Bekanntnissen des Hochstaplers Felix Krull* (IB 312 [2], 1932) durch eine Briefausgabe der Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) (IB 312 [3], 1940) sowie die des pazifistischen Essays *Zum ewigen Frieden* (IB 228 [1], 1917) von Immanuel Kant (1724–1804) durch dessen Abhandlung *Von der Würde des Menschen* (IB 228 [2], 1941).

Zu den Autoren, die aus dem Programm genommen werden mussten, gehörte auch der mit dem Insel-Verlag eng verbundene österreichische Dichter Stefan Zweig (1881–1942). Zweigs Werke waren seit 1906 bei Insel erschienen, zur Einrichtung der Insel-Bücherei hatte er schon 1909 wichtige Anstöße gegeben,¹¹ in den 1920er und frühen 1930er Jahren war er nicht nur »der erfolgreichste Autor des Insel-Verlags«, sondern einer Statistik des Völkerbundes zufolge »der meistübersetzte zeitgenössische deutsche Autor« überhaupt.¹² Für den Verlag war er also von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung,¹³ darüber hinaus inzwischen mit Anton Kippenberg persönlich befreundet. Weil Stefan Zweig jüdischer Abstammung war, stand sein Name bei den Nazis auf den einschlägigen »schwarzen Listen« der unerwünschten Literatur.¹⁴ Im Monat der Bücherverbrennung drohte der »Kampfbund für deutsche Kultur«

10 Es handelt sich um die Bände *Geschichten von Landstreichern* (IB 71 [2], 1927), *Erinnerungen an Leo N. Tolstoi* (IB 158 [2], 1928), *Konovalow* (IB 127 [2], 1930) und *Malwa* (IB 404 [1], 1930).

11 »Schon 1909 machte Stefan Zweig Anton Kippenberg den Vorschlag, »Flugschriften« mit einem Umfang von 2–3 Bogen zu 20 Pfennigen herauszubringen und nannte auch bereits mögliche Autoren. Daraus entwickelte Anton Kippenberg im Kontakt mit Stefan Zweig, Alfred Walter Heymel und Anderen das Konzept für die Insel-Bücherei.« Jenne 2006, S. 9.

12 Sarkowski, Jeske, Unsel 1999, S. 307.

13 1932 machten seine Bücher noch »ein Drittel des Verlagsumsatzes aus«. Wittmann 2015a, S. 349.

14 Vgl. Sarkowski, Jeske, Unsel 1999, S. 308–311.

besonders auch im Hinblick auf Zweig dem Verleger Kippenberg brieflich, er müsse wegen der bei ihm verlegten »jüdischen Autoren« damit rechnen, dass er »nicht so die volle Förderung erhalten« werde.¹⁵ Zweig und Kippenberg waren über die neue Situation zunächst in vertraulichen Gesprächen. Einige Titel wurden einvernehmlich zurückgezogen, vorläufig sollten Zweigs Werke ab 1934 im Wiener Reichner Verlag erscheinen; auch wenn es in der Folge Unstimmigkeiten wegen einer Indiskretion Kippenbergs gab, hielt Zweig noch mindestens bis 1936 den Kontakt zum Verlag.¹⁶ Die Zweig-Titel in der *Insel-Bücherei* konnte der Verlag in diesen Jahren zwar nicht mehr bewerben, aber noch weitgehend zu Ende verkaufen. Ab 1937 wurden auch sie durch neue Titel ersetzt: zunächst die Erzählung *Brennendes Geheimnis* (IB 122 [1], 1914) durch eine Übertragung aus dem Griechischen des Plutarch: *Das Leben des Themistokles* (IB 122 [2], 1937), sodann das Bändchen *Kleine Chronik mit vier Erzählungen* (IB 408 [1A], 1929) durch die mit 32 Holzschnitten ausgestattete Volksbuch-Nacherzählung *Die schöne Magelona* (IB 408 [2], 1938), dann der ausgestellte Band *Sternstunden der Menschheit* (IB 165 [2], 1927) durch den Bildband *Sibyllen und Propheten* mit überwiegend farbigen Reproduktionen von Michelangelos Fresken in der Sixtinischen Kapelle (IB 165 [3], 1939), dann die Sammlung *Ausgewählte Gedichte* (IB 422 [1], 1931) durch einen Band *Bildwerke* (IB 422 [2A], 1939) Georg Kolbes (1877–1947), der vielleicht als etwas »gewagte« gelten kann, weil Kolbe bei den Nationalsozialisten nicht unumstritten war,¹⁷ und schließlich die Legende *Die Augen des ewigen Bruders* (IB 349 [1], 1922) durch den Band *Politisches Gespräch* (IB 349 [2], 1941) von Leopold von Ranke (1795–1886).

15 Hans Hagemeyer am 20.05.1933 an Anton Kippenberg. Zitiert nach Sarkowski, Jeske, Unselde 1999, S. 310.

16 Details dieser Entwicklung können hier nicht referiert werden. Vgl. dazu ausführlich ebd., S. 307–319; Wittmann 2015a, S. 349f.

17 Vgl. zu Kolbe in der NS-Zeit orientierend: Berger 1990, bes. S. 109–150. Das 1912/13 von Kolbe in Frankfurt am Main gestaltete Heine-Denkmal wurde am 27. April 1933 gestürzt. Noch 1932 hatte er den ersten Preis im Wettbewerb für ein weiteres Heine-Denkmal in Düsseldorf gewonnen. (Vgl. ebd., S. 47 und 178.) Kolbes Akt-Plastiken waren von großem Einfluss auf die »vom Regime bevorzugten Bildhauer, Arno Breker und Joseph Thorak« (ebd., S. 118).

Zumindest mit einem Text hat aber der Verleger die erzwungene Trennung von Stefan Zweig auch unterlaufen. Das zeigt ein hübsches Detail, worauf der Insel-Sammler Plantener hinweist: Der Band *Gedichte* von Paul Verlaine (1844–1896) enthielt ein Nachwort von Stefan Zweig.¹⁸ 1938 erschien eine Neuauflage dieses Bandes (IB 394 [1B]), worin Zweigs Nachwort immer noch abgedruckt war, nun allerdings ohne Nennung des Autornamens.¹⁹ Auf diese Weise hielt Kippenberg einen Text des bei den Nazis unerwünschten Autors doch in der *Insel-Bücherei* präsent.

Exkurs: Die *Gedichte des deutschen Barock* als Rarissimum der Buchreihengeschichte

Zu den für den Ersatz einer bestehenden Nummer vorgesehenen Titeln gehört auch die von Wolfgang Kayser (1906–1960) besorgte Ausgabe der *Gedichte des deutschen Barock* (IB 313 [2], 1943), die den Band *Deutsche Wanderlieder* (IB 313 [1], 1920) ablösen sollte.²⁰ In der Leipziger Bombennacht Anfang Dezember 1943 wurden jedoch fast alle bis dahin fertiggestellten Bändchen der Barock-Gedichte zerstört. Die wenigen erhaltenen Exemplare gelten heute als »blaue Mauritius« der Insel-Bücherei.²¹

Die 84 Seiten des Bandes wurden in »Lutherscher Fraktur« gesetzt und im Herbst 1943 in einer ersten Auflage von 10.000 Exemplaren wie gewöhnlich in der Leipziger Offizin Haag-Drugulin gedruckt. Diese Auflage sollte in der Standard-Aufmachung der *Insel-Bücherei* in einen Pappband eingebunden werden. Das vorgesehene Bezugspapier zeigte in einem gelbbraunen Grundton senkrecht angeordnete Tannennadel- und Blüten-Borten. Gleich danach sollte schon die zweite, broschiierte Auflage von ebenfalls 10.000 Exemplaren hergestellt werden. Hierzu hatte die Druckerei zeitgleich bereits 10.000 Bro-

18 Vgl. Paul Verlaine: *Gedichte*. Eine Auswahl der besten Übertragungen. [Mit einem Nachwort von Stefan Zweig, S. 69f.] Leipzig: Insel [1927] (= Insel-Bücherei 394 [1A]). Signatur in der UB Magdeburg: STN 1/394.

19 Vgl. Plantener 1980, S. 212.

20 Die *Wanderlieder* waren seit 1920 nicht über die erste Auflage von 10.000 Exemplaren hinausgekommen; es handelt sich also wohl um eine ökonomisch motivierte Ersetzung.

21 So der Titel eines Beitrags von Matke, 1992.

schur-Umschläge in einer blauen Farbe hergestellt. Im November 1943 hatte die Druckerei einen Teil der ersten Auflage fertig eingebunden und Belegexemplare an den Verlag ausgeliefert. Am 1. oder 2. Dezember 1943 lieferte die Buchbinderei sodann eine unbekannte Anzahl von Exemplaren an den Kommissionsbuchhändler Fleischer in Leipzig, der einige dieser Exemplare bereits am 2. oder 3. Dezember an Leipziger Buchhändler weiterleitete. In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1943 zwischen 3 und 4 Uhr morgens wurde die Stadt Leipzig von alliierten Flugzeugen bombardiert. Durch die erheblichen Zerstörungen und Brände im Buchhändler- und Verlagsviertel wurden die Exemplare bei Fleischer und wohl die meisten an Leipziger Buchhandlungen ausgelieferten Exemplare sowie alle noch ungebundenen Druckbögen zerstört.²² Erhalten blieben nur einzelne Exemplare aus dem Umkreis Kippenbergs sowie wenige weitere, die der Verlag schon als Belegexemplare an den Herausgeber Wolfgang Kayser geschickt hatte, der zu dieser Zeit als Leiter des Deutschen Kulturinstituts in Lissabon tätig war.²³ Verloren war übrigens auch das für die erste Auflage vorgesehene Bezugspapier, das – anders als manche anderen Ornamente – auf keinem weiteren Insel-Band zu finden ist.²⁴ Erhalten blieben dagegen die für die Broschur-Ausgabe vorgesehenen blauen Umschläge ohne Inhalt. Eine Neuauflage des Bandes hat der Insel Verlag bis heute nicht herausgebracht.²⁵

22 Vgl. zu den Ereignissen Plantener 1980, S. 209; Matke 1992, S. 57f.; Jenne 2006, S. 23. Ein klares Bild zu bekommen, werde dadurch erschwert – so Matke – dass »bei dem großen Bombenangriff auf Leipzig [...] sowohl das Gebäude des Insel-Verlages in der Kurzen Straße 7, die Druckerei Offizin Haag-Drugulin und das Kommissionshaus Carl Friedrich Fleischer (das für den Insel-Verlag auslieferte), beide in der Salomonstraße 7 beziehungsweise 16, schwer bis total zerstört wurden.« (Ebd., S. 58).

23 Plantener (1980, S. 209) vermutete, dass nicht mehr als sechs Exemplare erhalten geblieben sind. Matke (1992, S. 59) setzte die Zahl der bekannten Stücke kaum höher an, schloss aber nicht aus, dass noch unbekannte Exemplare bei Sammlern im Umlauf sein könnten. Jenne (2006, Bd. 1, S. 23) vermerkt inzwischen, es gäbe »nur die bisher bekannt gewordenen etwa 40 Exemplare«. Bei Kunze (2012, S. 25) heißt es: »Rund zwanzig Exemplare sind mittlerweile bekannt.«

24 Vgl. Plantener 1980, S. 209.

25 Dazu Matke: »Warum der Insel-Verlag nie eine 2. Auflage des Gedichte des deutschen Barock in der Insel-Bücherei realisiert hat, war nicht in Erfahrung zu bringen.« (1992, S. 62) Dazu Kunze: »Der Verlag hielt es nicht mehr für zeitgemäß.« (2012, S. 25).

Das große Interesse von Sammlern an der *Insel-Bücherei* macht die wenigen erhaltenen Exemplare des Bändchens *Gedichte des deutschen Barock* zu den meistgesuchten und entsprechend hochpreisigen Büchern des 20. Jahrhunderts. In der Buchreihen-Sammlung der Ute und Wolfram Neumann Stiftung ist eines dieser seltenen Exemplare vorhanden.²⁶ In der Ausstellung wird die ebenfalls in der Stiftung vorhandene Faksimile-Ausgabe gezeigt, welche die Sammlerin Elke Lipp 1989 in einem hellen blaugrauen Kartonumschlag in einer Stückzahl von 500 Exemplaren vorgelegt hat.²⁷

Die hier noch einmal geschilderte äußere Geschichte des Barockbändchens ist unter Kennern der *Insel-Bücherei* bekannt. Die Aufmerksamkeit sei daher noch auf den weniger bekannten Inhalt des Bändchens gerichtet, auf die von Wolfgang Kayser vorgenommene Gedichtauswahl und sein kurzes Geleitwort. Das Bändchen enthält 55 Gedichte und einige Sinnsprüche von insgesamt 29 Dichtern sowie eines anonym gebliebenen Autors. Sechs Gedichte Johann Christian Günthers (1695–1723) und zwei Gedichte Barthold Heinrich Brockes' (1680–1747) markieren schon den Übergang zum 18. Jahrhundert, Brockes' Verse sogar zur Frühaufklärung. Ansonsten präsentiert der Band weltliche und geistliche Lyrik des 17. Jahrhunderts und lässt dabei das barocke Themenspektrum um *memento mori* und *carpe diem* in wichtigen Proben vorkommen. Dabei bleiben in der geistlichen Lyrik schwer zugängliche mystische Gesänge zugunsten bekannter protestantischer Kirchenlieder von Paul Gerhardt (1607–1676) und Martin Rinckart (1586–1649) ausgespart und bei der Liebeslyrik allzu schlüpfrige Verse, so dass etwa auch Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616–1679) hier eher für die Vanitas-Thematik steht als für die galante Literatur. Auch an Autoren stellt Kayser von Hans von Abschatz (1646–1699) über Katharina von Greiffenberg (1633–1694) und Martin Opitz (1597–1639) bis Georg Rodolf Weckherlin (1584–1653) die wichtigsten vor, die auch heute noch in Barock-Anthologien die Lyrik des 17.

26 Signatur in der Universitätsbibliothek Magdeburg: STN 1/313a; das Exemplar wird im Panzerschrank der Bibliothek aufbewahrt.

27 *Gedichte des deutschen Barock*. Nachdruck von Band Nr. 313.2 *Gedichte des deutschen Barock* in 500 Exemplaren. [Im Auftrag von Elke Lipp mit Genehmigung des Insel-Verlags.] Oberursel 1989. Vgl. zu dieser Ausgabe Matke 1992, S. 63; Jenne 2006, S. 196; Jenne 2008, S. 524 sowie Abb. 1407, S. 528.

Jahrhunderts repräsentieren. Es seien »manche Gedichte darin, die vertraut sind,« schreibt Kayser im Geleitwort über seine Sammlung, aber »es sind viele darin, die nur wenigen bekannt wurden.«²⁸ Zu diesen letzteren gehören ganz



STN 1, IB 313 [2], 1943:
Gedichte des deutschen Barock, Cover.

sicher die Verse der Dichter Nikolaus Ludwig Esmarch (1654–1719) und Gottfried Finkelthaus (1614–1648), die sich auch in umfangreicheren Barock-Anthologien selten finden.

Im »Geleitwort« spricht Kayser kurz die Orientierung der Barocklyrik an den zeitgenössischen Regelpoetiken an, weist aber auch darauf hin, dass wir es im 17. Jahrhundert mit einem neuen Autorbewusstsein zu tun haben: Es sei kein Zufall, dass »die Bedeutung der Sprache in dem Augenblick bewußt wurde, da sich die Lebensform der Gedichte wandelte. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts trennte sich die Dichtung von der Zwillingschwester, der Musik, und ging ihre eigenen Wege; nun gab es statt der bisherigen Liederbücher Gedichtsammlungen, die ein stilles und betrachtendes Lesen ermöglichten. War aber die Wirkung der Sprache erkannt, so mußte auch der Sprechende sichtbar werden,

der ihre Geister zur Wirkung rief. Tatsächlich hat das 17. Jahrhundert den Dichter von neuem entdeckt.«²⁹ Von den Autoren stellt er dann besonders

28 Wolfgang Kayser: Geleitwort. In: Gedichte des deutschen Barock. Hrsg. von Wolfgang Kayser. Leipzig: Insel 1943 (= Insel-Bücherei 313 [2]), S. 76–79, hier: S. 79.

29 Ebd. S. 76.

Abschatz mit seinen Liebesgedichten heraus und deutet anhand von Andreas Gryphius (1616–1664) und Paul Fleming (1609–1640) vorsichtig eine Aktualisierungsmöglichkeit im Hinblick auf die Kriegssituation an:

Gryphius ist der gewaltigste, aber nicht der einzige und erste Dichter des Vergänglichkeitsthemas. Aus seinen Gedichten spricht die seelische Not seiner Zeit, der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, unmittelbar zu uns, aus den Versen eines Paul Fleming ihre innere Kraft: Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren...³⁰

Mit einem Gedicht, in dem der Dreißigjährige Krieg das Thema stellt, eröffnet Kayser die Gedichtsammlung denn auch, nämlich mit Weckherlins *Frisch auf, ihr tapfere Soldaten*. In acht Strophen mit je acht überwiegend jambisch vierhebigen Versen »ermahnt« darin der Sprecher des Gedichts die Soldaten »zu streiten«³¹ und preist die Möglichkeit, mit dem Töten von Feinden oder dem eigenen Tod auf dem Schlachtfeld Ehre zu erringen. Im historischen Kontext ist der zunächst in Württembergischen Hofdiensten tätige Weckherlin ein Vertreter der protestantischen Seite; entsprechend sind die angesprochenen Soldaten auf dieser Seite zu verorten. Die erste Strophe lautet:

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit teutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit freiem Mut
Belebet, suchet große Taten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wann ihr nicht mutig schlaget drauf
Und überwindend triumphieret. (1. Str.)

Die Soldaten sollen »mutig draufschlagen«, scheint die wichtigste Ermahnung zu sein, die im ersten Vers der letzten Strophe noch einmal wiederholt wird: »Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder« (8. Str.). Auch die fünfte Strophe bringt

30 Ebd. S. 78.

31 So heißt es ausdrücklich in der Überschrift zum Gedicht: »Wie die Soldaten / man vorzeiten / Laut mit dem Mund: / So sie itzund / Ermahnet der Poet zu streiten«. Georg Rodolf Weckherlin: Wie die Soldaten. In: Gedichte des deutschen Barock. Hrsg. von Wolfgang Kayser. Leipzig: Insel 1943 (= Insel-Bücherei 313 [2]), S. 3–5, hier: S. 3. Im Folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe aus dem Gedicht durch Angabe der Strophe direkt im Text.

auf den Punkt, dass Tod und Sieg auf dem Schlachtfeld dem Soldaten gleichermaßen zur Ehre gereichen; vor Feigheit und Desertation wird indessen gewarnt:

Hingegen fliehen allen Dank
Die Flüchtigen und der Verräter,
Und ihnen folget ein Gestank,
Weil sie verfluchte Übeltäter. (5. Str.)

Das Gedicht lässt sich also sicher als eine Bestärkung der Soldaten zum Kampf lesen. Überdies werden die Soldaten patriotisch apostrophiert: Schon in der zitierten ersten Strophe war von »teutschem Blut« die Rede, in der zweiten Strophe wird zweimal »ein Teutscher« herausgestellt, in der fünften wird von einem »aufrechten Teutschen« gesprochen, in der sechsten werden »wahre Teutsche[]« angeredet und in den Schlussversen schließlich »teutsches Herz und Hand« metonymisch aufgefordert, »das Vaterland« zu »erlösen« (8. Str.).

Sollen im Jahr 1943 also Weckherlins Verse zumal durch die »prononcierte Stellung« des Gedichts ganz am Anfang der Sammlung im nationalsozialistischen Sinne vereinnahmt werden?³² Dagegen sprechen mindestens ein Befund, der sich aus dem Text des Gedichtes selbst ergibt, sowie mindestens zwei Befunde aus dem Kontext der Sammlung: Erstens nämlich wird im Gedicht als Kriegsgrund an mehreren Stellen die Verteidigung der Freiheit genannt. In entsprechenden Zusammenhängen taucht der Begriff »Freiheit« in der ersten, zweiten, vierten und achten Strophe insgesamt achtmal auf; nicht das Vaterland allein, sondern: »Die Freiheit und das Vaterland / Mußt du auf diese Weis erlösen« (8. Str.), wird dem Soldaten aufgetragen. Und bedroht sei eben diese Freiheit durch Tyrannen, welche durch den Einsatz des Soldaten zu »strafen« (8. Str.) seien: »Mit teutscher Faust, mit teutschem Mut / Dämpfet nun der Tyrannen Wut, / Zerbrechet ihr Joch, Band und Peitschen«

32 Auf die »prononcierte Stellung« weist Matke hin, der Kaysers Auswahl insgesamt für »geglückt und ausgewogen« hält, Weckherlins Gedicht allerdings »martialisch« nennt (Matke 1992, S. 56f.). Das ist wohl übertrieben. Es gibt in der Barocklyrik weitaus brutalere Thematisierungen des Soldatenhandwerks, auch von Weckherlin. Vgl. beispielsweise Von etc. Herren Moritzen Printzen zu Uranien, Grafen von Nassau, etc. In: Georg Rodorf Weckherlin: Gedichte. Hrsg. v. Hermann Fischer. 1. Band. Repogr. Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1894. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1968, S. 118-126, bes. S. 123f.

(6. Str.). Auch wenn in der Bürgerkriegssituation des Dreißigjährigen Krieges Freiheit und Tyrannei klar protestantisch perspektiviert zu denken sind, lässt sich Weckherlins Gedicht unter dem Strich durchaus ambivalent verstehen. Natürlich ist es alles andere als pazifistisch, und man wird das Tyrannenmotiv keineswegs als Aufruf zum Widerstand gegen Hitler aktualisieren wollen; aber ebenso verfehlt wäre es eben, den Gedichtabdruck als Unterstützung des »totalen Krieges« der Nazis anzusehen.

Im Kontext der Sammlung ist es nun zweitens keineswegs so, dass hier viele kriegsverherrlichende Texte berücksichtigt worden wären. Als prominenter Text über die tatsächliche Not des Dreißigjährigen Krieges ist vielmehr auch Gryphius' berühmtes Sonett *Thränen des Vaterlandes* dabei.³³ Und auch das direkt neben Gryphius' Sonett abgedruckte Lied *Verzage nicht, du Häuflein klein* von Jacob Fabricius (1593–1654), das sich bis heute in evangelischen Kirchengesangbüchern findet,³⁴ richtet sich als Mutmachlied zwar auch an die evangelischen Truppen, enthält aber keinerlei kriegerische Kampfaufrufe, sondern stellt einen lutherischen Bußruf sowie Gott- und Christusvertrauen in den Mittelpunkt.³⁵

Drittens aber – und hier setzt Kayser einen klaren Akzent – spricht vor allem der engere Kontext gegen eine Vereinnahmung der Barock-Lyrik für kriegstreiberische Anliegen. Direkt auf Weckherlins Gedicht folgen nämlich unter der Überschrift »Ein jeder, was ihm gefället« noch auf der gleichen Buchseite Verse Caspar Stielers (1632–1707), welche die erotische Liebe gegen das Kriegführen gewissermaßen poetologisch ins Feld führen. Die erste Strophe lautet:

Wer will, kann ein gekröntes Buch
Von schwarzen Kriegeszeiten schreiben;
Ich will auf Venus Angeschuch

33 Vgl. Gedichte des deutschen Barock. Hrsg. von Wolfgang Kayser. Leipzig: Insel 1943 (= Insel-Bücherei 313 [2]), S. 40.

34 Vgl. Nr. 249, in: Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Niedersachsen und für die Bremische Evangelische Kirche. Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1994.

35 Vgl. Gedichte des deutschen Barock. Hrsg. von Wolfgang Kayser. Leipzig: Insel 1943 (= Insel-Bücherei 313 [2]), S. 40f.

Ihr süßes Liebeshandwerk treiben:
Ich brenne. Wer nicht brennen kann,
Fang ein berühmter Wesen an.³⁶

»Make love, not war!« – Wer möchte, kann hier geradezu an den Slogan der Hippie-Bewegung gegen den Vietnamkrieg denken.³⁷ Insgesamt widersetzt sich Kaysers Gedichtauswahl 1943 jedenfalls einer vordergründigen politischen Vereinnahmung.



STN 1, IB 285 [2], 1947: Lagerlöf, Mädchen vom Moorhof, Coverausschnitt des überklebten Titelschildes.

36 Caspar Stieler: Ein jeder, was ihm gefällt. In: Gedichte des deutschen Barock. Hrsg. von Wolfgang Kayser. Leipzig: Insel 1943 (= Insel-Bücherei 313 [2]), S. 5f., hier: S. 5.

37 Für die Entgegensetzung von Liebe und Krieg finden sich freilich bereits Beispiele in der antiken Mythologie, wenn sie etwa die Venus dem Kriegsgott Mars gegenüberstellt. Die humanistischen Autoren des 17. Jahrhunderts griffen diese Antithese vielfach auf, so dass Kemper den entsprechenden Abschnitt seiner Lyrik-Geschichte geradezu betitelt: »Liebe statt Krieg im Barock-Humanismus«. Kemper 2012, S. 57.

Übrigens wurden die nach der Bombardierung Leipzigs erhalten gebliebenen Rohbogen für die Broschur-Einbände 1946 wiedergefunden und als Einband für das 136. bis 145. Tsd. von Selma Lagerlöfs (1858–1940) *Mädchen vom Moorhof* verwendet (IB 285 [2], 1947). Dazu wurde der aufgedruckte Barockgedichte-Titel mit einem neuen Lagerlöf-Titelschild überklebt.³⁸ Dieses hat sich aber manchmal gelöst oder wurde auf einzelnen Bänden auch vergessen, so dass der eine oder andere Sammler sich wohl schon für kurze Zeit fälschlich im Besitz jener »blauen Mauritius« wähnte.

Thorsten Unger

Insel-Bücherei. Feldpostausgaben

1942–1944

Herausgeber: Anton Kippenberg

Insel Verlag, Leipzig

52 Bände (STN 231: vollständig), nummeriert

18,0 x 11,5 cm (Größe variiert leicht je nach ausführender Druckerei)

Klammerheftung, teils Fadenheftung, einige Bände mit Illustrationen

Bei den Feldpostausgaben des Insel Verlages handelt es sich um eine Auskopplung ausgewählter Bände der *Insel-Bücherei*, die unter dem Label *Feldpostausgabe* ein an die Soldaten gerichtetes Sonderformat darstellen. Die Einbandgestaltung orientiert sich nur noch im Format und Titelschild an der Grundreihe, deren farbenfrohen Einbände durch schlichte unifarbene Einbände ersetzt wurden. Inhaltlich entspricht jeder Band den Bänden der Grundreihe *Insel-Bücherei*. Die Auswahl lässt Zeichen einer zunehmend patriotischen Ausrichtung erkennen. Allerdings findet sich mit Ricarda Huchs *Der letzte Sommer* (1943) auch eine Autorin, deren Texte einen anderen Ton anschlagen.

Die *Feldpostausgabe* steht für die Erschließung eines neuen Vertriebsweges für die bekannten Insel-Bücher. Es lässt sich an diesem Beispiel zeigen, wie die durch das nationalsozialistische Regime und den Krieg ausgelösten politischen und wirtschaftlichen Zwänge das Programm der Reihe beeinflusst

38 Vgl. Plantener 1980, S. 209; Matke 1992, S. 60f. Vgl. auch die Abbildung bei Jenne 2006, S. 25.